

Das biblische Verständnis von Leben

Dale A. Bisnauth

In der Bibel wird der Begriff „Leben“ in ganz unterschiedlicher Weise verstanden. Leben wird beispielsweise dem Tierreich oder belebter Existenz zugeschrieben, die sich von lebloser Materie unterscheidet. „Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier, und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels.“ (1Mo 1,20). Organisches Leben ist von Gott geschaffen, dem menschlichen Leben nicht unähnlich, obwohl Adam und Eva das Privileg hatten, nach dem Bilde des Schöpfers geschaffen worden zu sein (1Mo 1,26). Gewiss, aus Erde vom Acker, aber Gott „blies ihm den Atem des Lebens in seine Nase; und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen“ (1Mo 2,7).

Menschliches Leben kann definiert werden als „bewusste Existenz mit den daraus gewonnenen Kräften“. „Warum gibt Gott das Licht den Mühseligen und das Leben den betrübten Herzen?“ (Hiob 3,20). Das „Licht“, so denke ich, ist menschliches Bewusstsein. Die Nebeneinanderstellung von „Licht“ und „Leben“ im selben Vers erinnert uns an Joh 1,4, wo es heißt: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.“

Elend und Bitterkeit, über die sich der kranke Hiob genauso bei Gott wie bei seinen Feunden beklagt, erwachsen aus dem Bewusstsein, dass menschliches Leben zeitlich begrenzt ist. Bäume mögen lange leben, aber nicht die Menschen! „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist (wie in Hiobs Fall) voll Unruhe“ (Hiob 14,1). Hiob stellt die rhetorische Frage: „Meinst du, ein toter Mensch wird wieder leben?“ (Hiob 14,14); aber er weiß, dass die Antwort „nein“ lauten wird.

Im Grunde wird das Leben von Menschen und auch jedes organisch lebendige Wesen ganz allgemein „als ein Besitz“ betrachtet, „der uns durch den Tod genommen wird“. Dem Psalmisten zufolge kommt der Ablauf dieser Lebensfrist nach „siebzig Jahren“ – der Spanne eines Menschenlebens – „und wenn's hoch kommt, so sind es achtzig Jahre“. Es kommt ganz auf die „Freundlichkeit des Herrn an“ (Ps 90,17).

Die Qualitäten eines Menschenlebens – Gerechtigkeit, Demut, Barmherzigkeit, Liebe, Frieden und ähnliches – stehen im Zusammenhang mit dem Gehorsam gegenüber Gott. Gott erwartet diese Tugenden von Gottes Bundesgenossen. „Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Mi 6,8). Oder das andere: „Suchet das Gute und nicht das Böse, auf dass ihr leben könnt; so wird der Herr, der Gott Zebaoth, bei euch sein, wie ihr rühmt“ (Am 5,14). Wählt das Leben! Und noch einmal: „Es ströme aber das

Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Am 5,24).

Selbst innerhalb eingeschränkter materieller Rechte und Besitztümer gibt es eine bleibende Qualität des im Bundesschluss mit Gott gerecht gelebten Gemeinschaftslebens. Die gemeinschaftliche Solidarität soll aber auch nicht zu weit getrieben werden. Die Vorstellung, dass „die Eltern saure Trauben gegessen haben und den Kindern die Zähne stumpf geworden sind“, gilt bei Jeremia nicht länger, denn „alle sollen um ihrer eigenen Schuld willen sterben“ (Jer 31, 29f).

Leben ist aus der Sicht des Alten Testaments aber immer noch zeitgebunden. Jesus hat zwar später auch ein Leben jenseits der Zeit verteidigt (Mk 12,26). In der Geschichte des brennenden Dornbuschs verkündet Gott: „Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“, und Gott ist ein Gott der Lebenden (und nicht der Toten). Dies wurde in Schriften festgehalten, die von den Sadduzäern angenommen wurden, die nicht an die Auferstehung glaubten.

Auch im Neuen Testament ist das Leben temporal, also zeitlich. Es ist ein Segen, Gott ohne Furcht „in Heiligkeit und Gerechtigkeit... ein Leben lang zu dienen“ (Lk 1,75). Die Menschen sind sterblich und ihr Leben kann bedroht sein oder plötzlich zu Ende gehen. Das Leben des Kindes Jesus wird durch Herodes bedroht (Mt 2,13ff). Auch das Leben von Paulus ist bedroht (Apg 22,22ff). Johannes der Täufer (Mt 6,27), Stephanus (Apg 7,54ff) und Jakobus, der Bruder von Johannes (Apg 12,2) wurden allesamt getötet. Selbst Jesus spricht oft von seinem eigenen Ableben (Mk 8,31ff).

Es kommen aber auch noch andere Vorstellungen vom Leben zur Sprache. Leben wird nicht an der Fülle von Besitztümern eines Menschen gemessen (Lk 12,15), sondern Leben ist mehr als Nahrung und Kleidung (Lk 12,23).

Leben wird gleichgestellt mit dem Eintritt ins Reich Gottes (Mk 9,45.47). Es ist besser, dieses Reich mit einem Auge zu betreten, als den Ort der Toten mit beiden Augen. Das Gegenmittel gegen ein angstbesetztes „Leben“ ist die richtige Ausrichtung am Reich Gottes und Gottes Gerechtigkeit (Mt 6,33). Ein am Himmelreich ausgerichtetes Leben wird so hoch eingeschätzt, dass sein Finden der Entdeckung eines verborgenen Schatzes oder einer kostbaren Perle gleichkommt (Mt 13,44ff).

Ein Mann, der in den Evangelien verschiedentlich als reich, jung und einflussreich beschrieben wird, fragt Jesus: „Was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ Jesus antwortet: „Halte die Gebote... verkaufe alles, was du hast und gib dein Geld den Armen...und komm und folge mir nach“ (Mk 10,17.21). Fülle des Lebens könnte bedeuten, sich von den Dingen zu befreien, mit denen das eigene Leben als gut definiert wird (Mk 10,19ff). In den folgenden Versen wird dann ewiges Leben mit Heil (V.26) und dem Reich Gottes (V.23) in Verbindung gebracht. Die Verse 26f enthalten bereits im Ansatz die Lehre des Paulus bezüglich des Gesetzes in Verbindung mit dem ewigen Leben.

Ewiges Leben ist die Gabe Gottes in Christus Jesus, unserem Herrn (Röm 6,23); es ist nichts, das Menschen durch Gesetzesgehorsam verdient hätten, was ohnehin nicht möglich ist. Paulus zitiert Habakuk, „der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben“ (Röm 1,17; Hab 2,4).

Ewiges Leben ist „verborgenes Leben mit Christus in Gott“ (Kol 3,3); „und geistlich gesinnt sein ist Leben“ (Röm 8,6). Paulus schreibt den Korinthern, dass wir „allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe tragen, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleisch“ (2Kor 4,10f). Und zu den Galatern sagt er: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“ (Gal 2,20).

Ewiges Leben ist also ein in der Glaubensbeziehung mit Jesus Christus gelebtes Leben. Es ist das Leben des ewigen Gottes in mir, das kein Tod zerstören kann. „Der Tod“, so frohlockt Paulus, „ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?...Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsren Herrn Jesus Christus“ (1Kor 15,54-57). Der letztendliche Ausdruck dieses Sieges ist die Auferstehung von den Toten, die in Christi Auferstehung angedeutet und gewährleistet ist (1Kor 15). Es gibt ein Leben – ein erfüllteres, von allem Sterblichen befreites und in einen neuen Leib gekleidetes Leben – jenseits des Todes.

Ewiges Leben muss aber nicht auf die Endzeit warten (*eschaton*). Im Johannes-Evangelium erklärt Jesus: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh 5,24). Es gibt wirklich diese zukünftige Dimension dieses eschatologischen Auferstehungsereignisses, „denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme (d.h. die Stimme des Menschensohnes) hören werden, und werden hervorgehen“ (Joh 5,28f). Aber die Stunde „ist schon jetzt“ (V.25) in Jesus Christus. Das eschatologische Ereignis ist in der Gegenwart Christi bereits verwirklicht.

Das Johannes-Evangelium bezieht sich auf mindestens drei Denkwelten – die urchristliche, sowohl historische wie theologische Jesustradition; den Judentum und das hellenistische Denken. Dieser dreifache Hintergrund spiegelt sich schon im Prolog zu seinem Evangelium. Es war das Wort, das am Anfang das Leben ins Leben rief (1Mo 1,1ff). „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort...In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,1,4). Johannes bezieht sich in seinem Schreiben auf zwei die Kirche bedrängende Probleme. Das erste ist das eschatologische Problem – die erwartete Zeit war um, aber Jesus hatte sich „der Welt“ noch nicht offenbart (Joh 14,22). Das zweite ist das gnostische Problem.

Johannes antwortet auf beide Probleme damit, dass die historische Person Jesu in seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung bereits das eschatologische Ereignis darstellt, das sich im Wirken des Heiligen Geistes fortsetzt. Jesus ist der Weg zur wahren und erlösenden Erkenntnis (gnosis) Gottes, die „das ewige Leben“ ist (Joh 17,3).

Das Johannes-Evangelium behandelt die Frage ewigen Lebens umfassend. In einer Perikopenreihe wird von menschlichen Begegnungen (beispielsweise der mit Nikodemus), sowie von „Zeichen“ oder Wundern berichtet, über die dann argumentiert und diskutiert wird.

Als Lazarus stirbt, sagt Jesus zu Maria und Martha (und auch zu seinen Jüngern, die sein Leben und ihr eigenes Leben bei einer Rückkehr nach Judäa bedroht sahen): „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wir nimmermehr sterben“ (Joh 11, 25-26). Maria versteht ihn unter dem Aspekt pharisäischer Rechtgläubigkeit, der „Auferstehung am Jüngsten Tag“ (V.24). Aber die Kraft der „Ich bin“-Worte besteht ja darin, dass der Jüngste Tag in Jesus Christus bereits da ist. Das eschaton hat von der Gegenwart Besitz ergriffen!

Ewiges Leben, das Leben derer, die „von oben“ aus Wasser und Geist geboren sind, ist eine reale und gegenwärtige Möglichkeit für alle, die an Jesus glauben (Joh 3, 7.16). Der Glaube ist eine zum Bundesschluss gehörende Beziehungskategorie, die assoziiert werden kann mit Verpflichtung, Vertrauen, Vertrautheit, Gemeinschaft, und der kindgemäßen Annahme Jesu Christi als Gottes Sohn – dem kreativen Wort (*logos*) und den Zeichen des wahren Lebens, die der Schöpfer zuerst Gottes menschlichen Geschöpfen gab und die nun ihre ewige Bedeutung und Bestimmung erfahren. Die Auferstehung des Lazarus, nachdem er vier Tage im Grab gelegen hatte (Joh 11,39), deutet auf die Kraft der Auferstehung hin, die dann in Jesu eigener Auferstehung siegreich bestätigt wird.

Über die Wesensmerkmale ewigen Lebens gibt es viele Textstellen. Das von Jesus geschenkte Leben ist wie der gute Wein bei der Hochzeit, der die Herzen erfreut und die Hüften zum Schwingen bringt (Joh 2,1-11). Er ist „die Quelle des Wassers, das in das ewige Leben quillt“ (Joh 4,14), was sich qualitativ vom Jakobsbrunnen unterscheidet. Er ist das Himmelsbrot.

„Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“ (Joh 6,35). Wer von seinem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit (Joh 6,51.54). Wer also dieses Brot isst und von dieser Quelle trinkt, der bezieht zweifellos die Nahrung für sein eigenes Leben und Handeln aus dem Leben und Wirken Jesu.

Hier erkennen wir eucharistische, gemeinschaftliche und auf den Bund hinweisende Untertöne, wie es ja auch bei der Fußwaschung Konnotationen zur Taufe gibt. Was die Jüngerinnen und Jünger rein wäscht (Joh 13,10), ist

aber nicht das Wasser oder die Fußwaschung an sich, sondern ihre Hingabe und Beteiligung an Jesu Erlösungshandeln. Das dienende Wesen dieser Sendung ist am klarsten in der „Selbstentäußerung“ am Kreuz zu erkennen, auf das die Fußwaschung hinweist.

„Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“, sagt Jesus zu seinen Jüngern im Gleichnis vom wahren Weinstock (Joh 15,3). Dies ist kein besonderes Wort, sondern das ganze wiederbelebende, heilende Leben und Wirken des göttlichen Wortes.

Es liegt an ihnen, in ihm zu bleiben (Joh 15,4) in gegenseitiger Vertrautheit und Nähe, wie der zwischen Vater und Sohn. In ihm zu bleiben, in einer Unmittelbarkeit wie der zwischen Weinstock und Reben, heißt, seine Gebote zu halten. Auf diese Weise bleiben sie in seiner Liebe, „so wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Joh 15,10). In ihm zu bleiben ist unerlässlich, um Früchte des Friedens, der Liebe und der Freude zu tragen.

Das Gleichnis vom guten Hirten enthält auch den Aufruf, sein Wort zu hören und es zu befolgen. „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Joh 10, 27f). Ewiges Leben ist eine Lebensart – Jesu Lebensart – der wir folgen, indem wir seiner Stimme antworten.

Was ist ewiges Leben – dieses Leben, um dessentwillen Jesus gekommen ist, damit die Menschen das Leben haben und es in Fülle haben? Jesus gibt uns die Antwort im hohepriesterlichen Gebet: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh 17,3).

Fragen

1. Welches ist Ihr Verständnis von Leben? Was verstehen Sie unter Fülle des Lebens?
2. Im Johannes-Evangelium wird ewiges Leben mit verschiedenen Dingen verglichen. Was lernen wir aus diesen Bildern?
3. Was verstehen Sie unter der Feststellung, dass „ewiges Leben die freie Gabe Gottes ist in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Röm 6,23)?
4. Ist es nicht ein Widerspruch, wenn gesagt wird, Leben in Fülle könne bedeuten, sich von den Dingen zu trennen, mit denen das eigene Leben als gut definiert wird?
5. Was bedeutet es, wenn gesagt wird, in Jesus Christus sei der „Jüngste Tag“ schon angebrochen?
6. Wenn Sie Ihre eigenen Erfahrungen bedenken, warum wird ein in Glaubensgemeinschaft mit Jesus Christus gelebtes Leben als „ewiges Leben“ charakterisiert?